

# Voll romantisch!

**Junge Literatur, starke Stimmen**

Anthologie zum  
Kinder- und Jugend-Literaturpreis  
KLiP M-V 2024



# KLiP

Kinder- und Jugend-Literaturpreis



Kinder- und Jugend-Literaturpreis  
Mecklenburg-Vorpommern

## **Junge Literatur, starke Stimmen**

Anthologie zum Kinder- und Jugend-Literaturpreis / KLIP M-V 2024

Dokumentation der Festveranstaltung  
am 17. November 2024 in Greifswald

Herausgegeben vom LiteraturRat M-V



## **Liebe Leserinnen und Leser,**

das große Festjahr zum 250. Geburtstag des Meisters der Romantik Caspar David Friedrich und zum 150. Todestag eines der Stammväter der niederdeutschen Literatur Fritz Reuter neigt sich dem Ende zu. Es war ein überaus erfüllendes Jahr mit vielen erfolgreichen Veranstaltungen über diese beiden Jahrhundertkünstler ihrer Zunft.

Besonders hat mich gefreut, dass sich so viele Kinder und Jugendliche engagiert und mitgemacht haben. Auf Theaterbühnen, in Vereinen und bei Schulprojekten überall in Mecklenburg-Vorpommern.

Der Kinder- und Jugend-Literaturpreis KLiP M-V war eine solche Gelegenheit für junge Menschen von sechs bis 20 Jahren, ihren eigenen Blick auf das Werk und das Leben von Caspar David Friedrich in Worte zu fassen.

Die rund 70 Einreichungen – Gedichte, Slam-Poetry-Beiträge, Erzählungen und Aufsätze – waren sowohl in ihrer Anzahl als auch ihrer Qualität und Vielfalt beeindruckend.

Der Wettbewerb bildet großartig ab, wie divers und vielfältig die Interpretation von Caspar David Friedrichs Bildern sein kann und welche unterschiedlichen Formate für eine literarische Auseinandersetzung mit dem Thema Romantik entstehen können.

Mein besonderer Dank gilt allen Kindern und Jugendlichen, die teilgenommen haben. Ich beglückwünsche die Nominierten und Gewinnerinnen und Gewinner.

Außerdem danke ich herzlich dem LiteraturRat Mecklenburg-Vorpommern, der Fachstelle Literatur M-V sowie dem Projekt „Weltschreiber für M-V“ des Literaturhauses Rostock für die Organisation sowie der Jury für die gemeinsame Zusammenarbeit.

## GRÜßWORT

In diesem Band finden Sie nun eine Anthologie der besten Einreichungen, die damit auch Teil unserer Landesgeschichte werden. Und in Zukunft wird man an ihnen ablesen können, wie junge Menschen 250 Jahre nach Caspar David Friedrich auf den großen Künstler blickten – und das auch zum 500. Jubiläum, denn „CDF“ ist schon heute unsterblich.

*Bettina Martin,*

Ministerin für Wissenschaft, Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten

## **Junge Literatur, starke Stimmen**

### **Das war der erste KLiP M-V – der Kinder und Jugend-Literaturpreis Mecklenburg-Vorpommern 2024**

Am Ende habt ihr uns doch noch die Bude eingerannt! Im Frühsommer 2024 hatten wir unseren Kinder- und Jugend-Literaturpreis ausgeschrieben. Zu Anfang passierte erstmal – nichts. Wir warteten. Vereinzelt gab es Einsendungen. Wir entschlossen uns, die Frist zu verlängern – und warteten wieder. Dann ging es plötzlich los. Die Mails von euch trudelten ein, eine nach der anderen, gegen Ende des Ausschreibungszeitraums dann ganz viele gleichzeitig. Schließlich hatten wir einen Berg von rund 70 Texten! Da haben wir Freudentänze aufgeführt. Und was für Texte ihr uns geschickt habt: Geschichten, Gedichte, sogar philosophische Überlegungen! Handgeschrieben und eingescannt, mit Bildern versehen, oder ganz schlichte Dateien, eingeschickt von euch selber, euren Eltern oder auch Lehrerinnen und Lehrern. Ganze Schulklassen haben sich beteiligt. Und alle Texte bezogen sich ganz direkt oder auch indirekt auf Caspar David Friedrich. Der war zwar Maler und nicht Dichter, aber weil seine Bilder im Jubiläumsjahr 2024 (250. Geburtstag!) so viel gefeiert und diskutiert wurden, hatten wir ihn bzw. seine Bilder als Aufhänger für unseren Wettbewerb genutzt: „Voll romantisch!“ – dieses Motto habt ihr aufgenommen, ganz wörtlich oder auch ganz entfernt. Es ging viel um Liebe und Beziehungen, um Aufwachsen, mündig und selbstbewusst werden, um Coming-Out, und sogar um die Romantik als Kunstepoche. Auch um die Natur und die Umwelt ging es in vielen Texten, wie geheimnisvoll, wie schön, wie verletzlich und bedroht sie ist.

Alle eure Texte schickten wir ohne eure Namen, also anonym, nach Alter sortiert an die Jury. Es war total schwer, aus den vielen tollen Texten jeweils drei pro Altersgruppe auszusuchen, deren Autorinnen und Autoren wir dann zu unserer großen Abschlussveranstaltung einluden.

Diese war dann allerdings ein großes Lesefest mit ganz tollen Texten und großartigen Lesenden. Das war wirklich ein schönes

## VORWORT

Ereignis. Der Saal im Pommerschen Landesmuseum war voll und ihr wart aus allen Ecken des Landes angereist. Wir haben gebannt alle eure Texte gehört, vorgelesen von euch selber oder von Mitgliedern unseres Teams. Während des Lesens war es ganz still im Saal, alle haben gelauscht, Eltern, Großeltern, junge Leute, selbst kleine Kinder.

Wir danken euch für eure Beteiligung und für dieses tolle Erlebnis!

Nach der Veranstaltung war vor den Schreibworkshops: Der Friedrich-Bödecker-Kreis M-V hatte sich unserem Organisationsteam angeschlossen und für alle, die Texte eingereicht hatten, Online-Workshops angeboten. Da arbeiteten bekannte Autorinnen und Autoren mit euch an euren Texten. Ein voller Erfolg!

Hier noch einmal alle, die diesen Preis möglich gemacht haben: das Ministerium für Wissenschaft, Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten, das Programm „Weltenschreiber für M-V“ (finanziert durch das Ministerium für Bildung und Kindertagesförderung M-V), der Friedrich-Bödecker-Kreis M-V, der LiteraturRat M-V.

Möglich wurde der Preis durch die finanzielle Förderung des Ministeriums für Wissenschaft, Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten.

Wir hoffen, dass der Preis euch zum Schreiben motiviert hat und ihr weiter am Ball bleibt. Wir tun es auf jeden Fall: Den Preis wird es weiter geben, und zwar mit wechselnden Themen. Im Jahr 2025 lautet das Motto: „Voll vielfältig!“

Also schreibt weiter und macht mit, wenn ihr Lust habt! Wir würden uns sehr freuen.

*Matthias Schumann*

LiteraturRat M-V



## Inhaltsverzeichnis

Bettina Martin: Grußwort 2

Matthias Schümann: Vorwort 4

### **Altersgruppe 6 bis 8**

---

Lovis Foelke Hartig: Der Zauberwald 9

Lene Kaiser: Voll romantisch! 10

Marion Kamdem: Ist es denn Liebe? 12

### **Altersgruppe 9 bis 11**

---

Charlotte Carmesin: Gedichte 19

Mara Riedel: Der Wanderer über dem Nebelmeer 20

Eva Saubert: [Ohne Titel] 24

### **Altersgruppe 12 bis 15**

---

Jasmin Engel: Scale – Das Gleichgewicht zwischen Kunst und Freiheit 26

Elfie Foest: Auf dem Felsen 32

Emma Schubert: Bank am See 36

### **Altersgruppe 16 bis 20**

---

Lene Pochstein: Gedichte 39

Hagen T. Feldmann: Septemberende 42

Lina Liebe: Wintersonne 47

Die Jury 50

Momente 52

Impressum 61



*Laudatio von Inga Faust***zu „Der Zauberwald“ von Lovis Foelke Hartig**

Wenn beim Lesen eines Textes Unerwartetes geschieht, dann hat das immer eine spannende Wirkung. Dies kann in Gruselgeschichten der Fall sein, oder wenn sich das Blatt einfach abrupt wendet. In diesem Fall ist es ein Wechsel zwischen Perspektive, Erzählform, vermeintlicher Realität und möglicher Fantasie, der uns als Jury ganz besonders im Kopf geblieben ist. Und auch in der Handlung selbst ist der nächste Satz nie vorhersehbar, ganz im Gegenteil, wir werden permanent überrascht, was das Lesen dieses Textes zu einer Freude macht. Und was wäre denn romantischer als ein „Verlieben bis zum Ende des Lebens“? Da kann das Abendbrot schonmal warten ...

*Lovis Foelke Hartig*

## **Der Zauberwald**

Tim: Mama, ich gehe spazieren.

Mama: Ja, aber komme zum Abendbrot wieder!

Tim: Ja mache ich.

Mama: Tschüss!

Tim: Tschüss!

Er ging los. Plötzlich sah er einen Eingang. Von außen sah es aus wie ein einfach nur schwarzer Wald. Doch als er reinging, war es genau das Gegenteil. Es war der schönste Wald den er je gesehen hatte. Alles war voll mit grünen Bäumen, mit Pflanzen. Aber eins fehlte. Er ging weiter.

Plötzlich sah er noch einen Eingang. Er ging hinein. Da sah er Feen, Tiere und sehr viele Lebewesen. Auf einmal stieg Nebel auf. Alles wurde dunkel, da hörte er eine Melodie.

Der Nebel ging, alles war still, da hörte er nur ein Flüstern. „Du, du.“ Eine Gestalt näherte sich. Sie hatte Flügel. Tim ging zu ihr.

Tim: „Sie ist die Schönste, die ich je gesehen habe!“ Und sie verliebten sich bis zum Ende ihres Lebens.

Und das Abendbrot musste warten.

*Lene Kaiser*

## **Voll romantisch!**

Ich liebe es, im Wald spazieren zu gehen. Ich liebe es, weil man der Natur so nahekommt. Man hat die Bäume um sich, man hat ein schützendes Blätterdach über dem Kopf und man spürt den fruchtbaren bemoosten Waldboden unter den Füßen. Das ist das, was ich am Wald so mag. Und gleichzeitig ist es ein Lebensraum für viele Lebewesen. Aber leider zerstören die Menschen den Lebensraum der Tiere, indem sie die Wälder abholzen und Müll achtlos wegwerfen. Die Tiere halten den Müll für Futter und fressen ihn. Der Müll verstopft den Magen und sie verhungern. Dadurch sterben viele Tierarten aus. Aber trotzdem liebe ich den Wald und die Natur. Ich finde es so romantisch, wenn man über den weichen Waldboden läuft und den Vögeln beim Zwitschern zuhört. Ich fühle mich dann so frei und entlastet. Ich lasse meinen Gefühlen freien Lauf und tolle durch den bemoosten Wald.

Name

Datum

16.9.2021

Blatt

1

Voll romantisch!

Ich liebe es im Wald spazieren zu gehen. Ich liebe es, weil man der Natur so nahe kommt. Man hat die Bäume um sich man hat ein schützendes Blätterdach über dem Kopf und man spürt den fruchtigen bemoosten Waldboden unter den Füßen. Das ist das, was ich am Wald so mag. Und gleichzeitig ist es ein Lebensraum für viele Lebewesen. Aber leider zerstören die Menschen den Lebensraum der Tiere indem sie die Wälder abholzen und Müll achtlos wegwerfen. Die Tiere halten den Müll für Futter und fressen ihn. Der Müll verstopft den Magen und sie verhungern. Dadurch sterben viele Tierarten aus. Aber trotzdem liebe ich den Wald und die Natur. Ich finde es so romantisch, wenn man über den weichen Waldboden läuft und den Vögeln beim zwitschern zuhört. Ich

*Marion Kamdem*

## **Ist es denn Liebe?**

### **Kapitel 1: Die Überraschung**

„Schrubb, schrubb, alles sauber“, singt Mia, während sie zusammen mit ihrer kleinen Schwester Andrea das Kinderzimmer aufräumt. Es ist ein sonniger Montagmorgen in den Sommerferien. Mama Anna ist in der Küche. Statt wie sonst Frühstück zu machen, backt sie einen leckeren Zitronenkuchen.

„Mmm, lecker“, sagt Andrea, während sie neugierig in die Küche geht und schnuppert wie ein kleiner Detektiv. Mit großen, stauenden Augen fragt sie: „Mama, warum backst du so früh einen Kuchen?“

Mama zwinkert ihr zu und sagt: „Heute ist ein besonderer Tag – und ich habe eine Überraschung für euch.“

„Was ist die Überraschung?“, ruft Mia und rennt wie ein Blitz in die Küche.

„Das werdet ihr sehen, meine Süßen. Räumt erst einmal euer Zimmer auf!“, sagt Mama mit einem geheimnisvollen Lächeln.

Mia und Andrea schauen sich an und rennen sofort zurück in ihr Zimmer.

### **Kapitel 2: Die Ankunft**

Nach einer langen Wartezeit klingelt es endlich an der Tür. Mia und Andrea, die schon den ganzen Tag gespannt auf die angekündigte Überraschung ihrer Mutter gewartet haben, halten den Atem an. Mama öffnet die Tür. Es sind Emma und ihr Papa Dominik! Andrea und Emma sind beste Freundinnen und spielen gerne im Kindergarten zusammen. Es ist das erste Mal, dass Emma Andrea zu Hause besucht.

„Emma! Du bist hier!“, ruft Andrea freudig und umarmt ihre beste Freundin.

„Ja, Andrea! Ich habe dich so vermisst“, sagt Emma lächelnd.

„Hi, Emma, komm, ich zeige dir unser Zuhause“, sagt Mia und

zieht Emma mit sich. Doch bevor sie loslaufen können, hören alle eine Stimme aus der Küche.

„Emma, Andrea, Mia, Dominik“, ruft Mama, „kommt bitte in die Küche! Lasst uns etwas essen.“ Es gibt Kaffee, Tee, Weintrauben und Mamas Zitronenkuchen.

„Mama, dein Kuchen ist der beste der Welt“, sagt Andrea mit vollem Mund.

„Danke, mein Schatz“, sagt Mama lächelnd, „ich freue mich, dass dir der Kuchen schmeckt. Vielleicht bringt er sogar Sonnenschein in unseren Tag!“

Alle essen fröhlich zusammen und machen sich danach auf den Weg zum Spielplatz. Die Autofahrt ist supercool. Dominik hält beim Supermarkt an, um leckeres Eis zu kaufen, und bewahrt es in einer Kühltasche auf, damit es nicht schmilzt.

### **Kapitel 3: Das Spielplatzabenteuer**

Der Spielplatz „Am Werder“ ist der schönste, den die Mädchen je gesehen haben. Es gibt viele Spielgeräte: Schaukeln, Rutschen, eine Seilbahn und sogar einen kleinen See mit so viel Sand, dass die Mädchen fast denken, sie wären am Strand.

„Wow, schaut mal, wie groß die Rutsche ist!“, ruft Mia und zeigt darauf.

„Ich will zuerst rutschen!“, sagt Emma und flitzt los.

„Nicht so schnell! Wir wollen auch noch rutschen“, rufen Andrea und Mia und rennen hinterher.

Mia rutscht fröhlich die große Bahn hinunter, und Emma und Andrea folgen kichernd. Ihre Freude ist ansteckend, und bald rennen sie wie wilde Mäuse von einem Spielgerät zum nächsten. Es ist ein Tag voller Spaß und Lachen. Sogar Mama und Dominik toben zusammen herum und spielen wie kleine Kinder. Das ist echt süß!

Nach all dem Spielen haben die Mädchen Lust, etwas im Sand zu bauen. Also machen sie sich daran, eine riesige Sandburg zu bauen. Sie graben, schaufeln und klopfen, bis die Burg fertig ist. Aber das ist noch nicht alles! Sie machen sogar einen kleinen Garten und einen Bach, der um die Burg herumfließt. Plötzlich ruft

Emma: „Schaut mal, es gibt Eis!“ Alle springen auf und rennen zur Bank, wo leckeres Melonen- und Schokoladeneis auf sie wartet. „Mmm, das schmeckt ja super!“, sagt Mia und schleckt glücklich an ihrem Eis. Alle stimmen ihr zu und genießen es ebenfalls. Nachdem es gegessen ist, spielen sie noch ein bisschen weiter. Dann sind sie müde, aber sehr glücklich, und gehen nach Hause.

#### **Kapitel 4: Ein unvergesslicher Abend**

Nach einem tollen Tag auf dem Spielplatz haben alle Hunger. Dominik schlägt vor, das Abendessen gemeinsam zu machen.

„Was sollen wir denn kochen?“, fragt Mia neugierig.

„Wir machen einen Nudelauflauf nach dem Rezept meiner Großmutter. Es wird euch schmecken“, sagt Dominik.

„Was braucht man für das Rezept?“, fragt Andrea gespannt.

„Nudeln, Schinken, Käse, Eier und ... Brokkoli! Aber keine Angst, der Brokkoli wird so lecker, dass ihr ihn gar nicht merkt!“, sagt Dominik mit einem Augenzwinkern.

„Ich helfe dir beim Kochen“, bietet Mama an und lächelt Dominik an.

„Oh, danke!“, sagt Dominik.

Zu Hause angekommen, verwandeln sich Dominik und Mama in Küchenchefs. Während die beiden kochen, schauen Mia, Emma und Andrea immer wieder neugierig in die Küche.

„Mama, wann ist das Essen endlich fertig?“, fragt Mia ungeduldig.

„Bald, mein Schatz. Es riecht doch schon lecker, oder?“, sagt Mama und lächelt Dominik an.

„Ja, es riecht wirklich toll“, sagt Emma und schnappt sich ein Stück Schinken.

Mia ist sehr glücklich, ihre Mutter zusammen mit Dominik kochen zu sehen. Sonst ist ihre Mutter immer die einzige Köchin. Sie liebt, was sie sieht, und hofft heimlich, dass dieser Abend nie endet. Nach einer Weile ist das Essen endlich fertig. Es schmeckt köstlich.

„Dominik, das ist das leckerste Essen, dass ich je gegessen habe! Fast so gut wie das Eis heute!“, sagt Mama und hält ihre Hand zum High Five bereit.

„Freut mich, dass es euch schmeckt. Großmutter würde sich darüber freuen“, antwortet Dominik stolz.

## Kapitel 5: Die Übernachtung

Nachdem der Nudelaufwurf gegessen und alle Teller blitzsauber sind, fühlen sich die Kinder zwar satt, aber noch nicht müde. Die Stimmung ist so schön. Niemand will, dass der Abend endet. Da hat Dominik eine tolle Idee.

„Warum bleiben wir nicht einfach über Nacht?“, schlägt er vor und schaut in die Runde. „Die Mädchen haben so viel Spaß zusammen, und es ist schon ziemlich spät. Was meinst du, Anna?“ „Oh ja, bitte, Mama!“ ruft Andrea begeistert und hüpfte vor Freude. „Eine Übernachtungsparty wäre super!“

Mama überlegt kurz und nickt dann zustimmend. „Na gut, wenn es allen passt.“

Die Mädchen jubeln vor Freude. Sie können es kaum glauben, dass sie jetzt eine Übernachtungsparty machen dürfen! Sofort beginnen sie, die Schlafplätze vorzubereiten. Nachdem alles fertig ist, versammeln sich alle im Kinderzimmer. Die Mädchen kuscheln sich auf den großen Teppich, während Mama ein Buch sucht.

„Was wollt ihr heute Abend vorgelesen bekommen?“, fragt sie und schaut sich das Regal mit den Kinderbüchern an. „Die kleine Raupe Nimmersatt!“, ruft Andrea sofort, und die anderen stimmen fröhlich zu.

Mama setzt sich neben Dominik auf das Sofa und beginnt vorzulesen. Die Mädchen hören fasziniert zu, wie sich die kleine Raupe durch Äpfel, Birnen und Pflaumen frisst. Ab und zu kichert eine von ihnen, besonders wenn die Raupe so viel gegessen hat, dass sie Bauchschmerzen bekommt. „Und dann baut sie sich ein kleines Haus, einen Kokon ...“, liest Mama weiter, während die Mädchen still und aufmerksam zuhören.

„Schließlich verwandelt sich die Raupe in einen wunderschönen Schmetterling.“ Als die Geschichte zu Ende ist, sitzen die Kinder noch eine Weile still da, als würden sie darüber nachdenken, was sie gerade gehört haben.

„Was haben wir daraus gelernt?“, fragt Dominik.

„Dass man sich verändern kann und trotzdem wunderschön ist“, antwortet Emma leise und stolz.

Mama lächelt warm und sagt: „Das ist eine tolle Antwort, Emma.“



Dann gibt sie jedem Mädchen einen sanften Gute-Nacht-Kuss auf die Stirn. „Ihr habt gut aufgepasst. Und jetzt ist es Zeit, zu schlafen.“

## **Kapitel 6: Abschied und Hoffnung**

Am nächsten Morgen frühstücken alle zusammen. Die Sonne scheint durch die Fenster und macht den Raum schön warm. Während sie zusammen am Tisch sitzen und die leckeren Brötchen, Marmelade und frisches Obst essen, fragt Mia: „Emma, schreibst du in mein Freundebuch?“, und hält ihr das Buch hin. „Natürlich! Ich werde etwas ganz Besonderes hineinschreiben“, sagt Emma und nimmt das Buch. Dann schaut sie zu ihrem Papa. „Papa, kannst du mir helfen?“

Dominik lächelt und nickt. „Natürlich, mein Liebling. Lass uns gemeinsam etwas Schönes hineinschreiben.“

„Ich werde dich vermissen, Emma“, sagt Andrea traurig.

„Ich dich auch, Andrea. Aber wir sehen uns bald wieder, versprochen“, antwortet Emma und umarmt ihre Freundin.

Das war wirklich schön. Mia hat viele tolle Momente erlebt: Lachen, Spielen, gemeinsame Mahlzeiten, Blicke, Küsse und Umarmungen. Doch eine Frage bleibt in ihrem kleinen Kopf.

„Mama, was bedeutet der besondere Blick immer wieder zwischen dir und Dominik?“, fragt sie neugierig.

Mama lächelt und sagt: „Das ist etwas ganz Besonderes, mein Schatz. Es zeigt, dass wir uns mögen und glücklich zusammen sind.“

Mia denkt einen Moment nach und sagt dann: „Es macht mich froh, dass du und Dominik zusammen so glücklich seid. Ich hoffe, dass ihr immer so glücklich bleibt. Vielleicht ist es das, was Liebe ist – wie ein warmes Gefühl, das uns zeigt, wie schön es ist, zusammen zu sein.“

Mama lächelt und drückt Mia sanft. „Das ist eine sehr schöne Art, darüber nachzudenken, mein Schatz.“ Mit diesen Gedanken beginnt Mia aufgeregt den Tag und freut sich auf die neuen Abenteuer, die noch kommen werden.

Ist es denn Liebe ?



*Laudatio von Tobias Reußwig*  
**zu „Freiheit“ und „Innerer Monolog eines  
Pferdes“ von Charlotte Carmesin**

Wenn in einem literarischen Text ein anderes Kunstwerk beschrieben wird, spricht man von einer Ekphrase. Eine gute Ekphrase lässt z. B. ein Gemälde in einem neuen Licht erscheinen, oder schafft neue Zugänge zu ihm.

Für den KLiP haben wir viele solcher Beispiele zu Werken Caspar David Friedrichs lesen dürfen. Eines gefiel uns besonders, das sich durch gelungene Bilder und die Freude am Experimentieren mit Klang und Sprachmelodie auszeichnete. Auch wurde nicht vor ein wenig kreativem Dazuerfinden zurückgeschreckt.

Für ihre zwei Gedichte zu Friedrichs „Wiesen bei Greifswald“ in gereimten und binnengereimten Versen erhält Charlotte Carmesin die Auszeichnung in der Kategorie 9 bis 11 Jahre!

*Charlotte Carmesin***Freiheit**

Die Stadt liegt in weiter Ferne,  
Von hier sieht man keine Laterne,  
Keine Kutschen, alles ist leise,  
Nur auf dem Baum sitzt eine Meise.  
Sie zwitschert und singt –  
Wie melodisch es klingt!  
Oh, wie schön ist es hier? Sage es mir!  
Die starken Bäume so groß wie Träume.

**Innerer Monolog eines Pferdes**

Wir sind die Herde der wilden Pferde,  
Hüpfen und springen, dass die Hufe klingen.  
Liegen im Gras, haben eine Menge Spaß.  
Wir rutschen mit Schlamm unter den Hufen,  
Wie auf frisch geölten Kufen.

Der Pustewind weht geschwind  
Durch unser Fell und am Himmel scheint hell  
Die Sonne mit langen Strahlen.  
Und die Wolken malen  
Über die Spitze der Kirchturmglöcke eine große weiche Socke.

*Mara Riedel*

## **Der Wanderer über dem Nebelmeer**

Es war ein kühler Morgen, als er die Idee hatte, eine Wanderung zu machen. Er zog seinen dunklen, grünen Mantel an und nahm seinen Gehstock vom Kleiderbügel. Die Haustür knarrte, als sie geöffnet wurde. Der eiskalte Wind peitschte dem Mann entgegen. Doch er hielt dem Wind stand und dachte sich ein Ziel aus. Vielleicht zu alten Bäumen im Westen? Oder zum schönen Tal im Osten? Aber wäre es nicht auch schön, dem Weg zum Süden zu folgen? Viele Gedanken wirbelten ihm durch den Kopf. Lange stand er da und dachte nach. Eine Möwe flog ihre Runden am nebligen Morgenhimmel. Da kam ihm so eine Idee. Der Sand unter seinen Schuhen knirschte, als er sich auf den Weg machte. Unterwegs besah er seinen Kompass. Sein Kompass war hölzern und braun. Der Mann ging an den verschiedensten Häusern vorbei. Dort stand ein rotes kleines Holzhaus, dort ein blau-weißes! Doch in seinem Kopf stellte er sich viele Fragen. Wie würde die Welt wohl in 100 Jahren aussehen? Gäbe es jemanden, der noch an schöne Holzhäuser und das Klima denkt? In Gedanken versunken sah er nun die schönsten Schiffe. Sie hatten Essen, Kleidung und andere Dinge aufgeladen. Vielleicht auch Gold. Oder Diamanten? Es waren alles sehr gute Fragen, die er hatte. Die Wellen rauschten und der Wind pfiiff. Der Sand rasselte und die Hunde bellten. Doch er wollte nicht zu schönen Holzhäusern und auch nicht zu den Schiffen! Er wollte zu dem Berg, über dem Nebelmeer. Er fand nämlich, die Landschaft dort wäre fantastisch. Viele Geschichten hatte er über dieses „Nebelmeer“ gehört. Aber nicht jede glaubte er. Doch er wollte sich allein auf den Weg machen, um zu sehen, wie es dort wirklich war. Leider war sein Ziel in einem anderen Land, wo es stürmisch und neblig war. Das hieß, dass er viel laufen musste. Er lief und lief und lief, bis er ein schönes Boot entdeckte. Es lag allein am Ufer und sah sehr verlassen aus. Der Mann sah sich gut um. Er sah niemanden. Vorsichtig stieg er in das Boot. Sein Mantel wurde nass. Doch das machte ihm nichts aus. Er griff nach den Paddeln. Doch sie rutschten ihm aus

seiner Hand ins Wasser. Mit Mühe holte er die Paddel aus dem Wasser. Dann ging es los. Es war sehr anstrengend zu paddeln. Gegen die Strömung! Der Weg war nicht leicht und voller Gefahren! Hohe Wellen, gefährliche Strömungen, große Schiffe ... Doch der Mann gab nicht auf! Er wollte unbedingt zum Nebelmeer. Es wurde langsam mittags. Er bekam Hunger. Gab es an Land vielleicht Möglichkeiten zum Essen? Er bekam wieder Kraft und paddelte schneller. Als er den Strand erreichte, stieg ein guter Geruch auf. Der Mann folgte ihm und erreichte bald die Innenstadt. Hier sah es wirklich schön aus! Bunte Häuser, viele Kinder ... und ein Imbisswagen mit leckeren Pommes. Er ließ sich seine Pommes gut schmecken. Zufrieden beobachtete er die Menschen der Stadt. Sie spielten freudig auf dem Marktplatz und sahen sehr glücklich aus. Als es dämmerte, ging er zurück zum Strand, um weiterzufahren. Doch der Strand war leer! Nirgendwo war ein Boot zu sehen. Nur eine Möwe. Also musste er den Weg weiterlaufen. Die Straßen der Stadt waren wie leergefegt. In manchen Häusern brannte noch eine Kerze. Der Mann bemerkte, dass er eine Unterkunft für die Nacht brauchte. Er entschied sich für einen kleinen Gasthof. Hier gab es ein weiches Bett und Essen. Der Mann schlief recht zeitig ein. Es war früh am Morgen und wieder stürmisch geworden, als er aufwachte. Der Mann bedankte sich und machte sich wieder auf den Weg zum Nebelmeer. Es lag noch ein langer Weg vor ihm. Ein Auto hielt neben ihm. Der Autofahrer nahm ihn sehr gerne mit. Der Mann bedankte sich und stieg ein. Es war eine lange Fahrt. Es ging über holprige Sanddünen und durch dunkle Wälder. Gegen Abend bot der Fahrer ihm eine alte Scheune an. Dort legten die beiden sich schlafen. Als es langsam Morgen wurde, sagte der Fahrer, er könnte den Mann nicht mehr mitnehmen. Freundlicherweise hinterließ er dem Mann ein Brot, eine Flasche Wasser und einen Schal. Auch dafür bedankte er sich. Doch er musste weiter! Laut seiner Karte lag das Nebelmeer nur noch drei Stunden entfernt. Doch die drei Stunden waren hart. Da wurde es wieder neblig und der Mann verließ sich. Als er nach dem Nebel wieder seine Karte besah, dauerte es doch noch vier Tage bis zum Ziel. Einsam und völlig erschöpft saß er auf einem Stein. Als der Nebel wie weggepustet war, bemerkte der

Mann erst, wie schön es hier überhaupt war. Neugierig erkundete er die Umgebung. Ein zauberhaftes Gras bedeckte den Boden. Der Himmel war strahlend blau und die Vögel zwitscherten. Auf der Wiese wuchsen viele schöne Blumen. Hinter diesen türmten sich große Berge auf. Bienen schwirrten um die Blumen herum. Dabei machten sie eine tolle Summ-Musik. In der Nähe war ein schöner Teich, wo der Mann sich erst einmal wusch. Es gab Apfelbäume, Brombeersträucher und viele andere gute Dinge. Er genoss diese Umgebung und wollte noch einen Tag bleiben. Morgen würde er wieder aufbrechen, um das Nebelmeer zu besuchen. Gegen Abend legte der Mann sich auf die Wiese. Sie war sehr weich. Er formte seinen Umhang zu einem Kissen und stopfte Gras und Heu hinein. Mit der Zeit schlief er ein. Am nächsten Morgen schlug er die Augen auf. Langsam wanderte er in die Dunkelheit eines Dschungels. Am Ende des Tages schob er mit letzter Kraft die Blätter beiseite und entdeckte einen Höhleneingang an der Wand hing eine Fackel. Der Mann nahm sie und sah sich genauer um. Die ganze Nacht lang suchte er nach schönen Gegenständen, die er seinen Kindern und seiner Frau mitbringen wollte. Er fand ein schönes Kaleidoskop, was in einer alten Truhe lag. Dort lag auch ein Säckchen Murmeln und ein gold-blauer Kreisel drin. Er stopfte es in seine Manteltasche und tastete sich die Wand zum Ausgang entlang, da die Fackel bereits erloschen war. Ein neuer Tag hatte bereits angefangen. Wenn er so weiterlief, könnte er vielleicht sogar schon morgen Abend ankommen! Voller Tatendrang bahnte er sich den Weg entlang in Richtung Nebelmeer. Die Landschaft wurde immer felsiger, denn der Mann kam seinem Ziel immer näher! Doch plötzlich blieb er verwundert stehen. Er hatte vergessen, wo es langging. Verzweifelt versuchte er, sich auf der Karte zurechtzufinden. Doch in seiner Not kam ein Händler mit seinen Eseln vorbei. Der Mann lief auf den Händler zu und fragte, wo es zum Nebelmeer ging. Doch der Mann lachte nur und sagte, er würde es ihm erst sagen, wenn er dafür auch etwas bekäme. Schließlich war er Händler. Also versprach der Mann dem Händler einen schönen Stein vom Felsen des Nebelmeeres. Der Händler war einverstanden und wies ihm den Weg. Der Mann bedankte sich und ging geradewegs in Richtung Küste. Gegen Mittag wurde

es kalt und windig. Eine starke Windböe riss den Mann von den Füßen. Er landete etwa 5 Meter weiter weg. Der Mann versuchte sich in Sicherheit zu bringen, doch der Wind war einfach zu stark. Nebel und Regen setzen ein, sodass man keine Chance hatte, zu einem Unterstand zu kommen. Der Wanderer schaffte es, sich irgendwo festzuhalten. Er wollte aufstehen und schnell wegrennen. Er hatte nämlich eine kleine Schutzhöhle entdeckt. Doch in seiner Aufregung übersah er einen Stein und stolperte. Er schlug dumpf auf dem Boden auf und bemerkte sobald einen riesigen Schmerz an seinem rechten Knie. Langsam stand er auf. Am späten Abend legte sich der Sturm. Auf seinen Wanderstock gestützt ging der Wanderer weiter. Er humpelte über kleine Berge und niedriges Gewässer. Wieder suchte er etwas zum Schlafen. Gegen 22:00 Uhr fand er einen kleinen Felsvorsprung, der sehr gemütlich aussah. Müde und kaputt vom Tag schlief er ein. Am nächsten Morgen erwachte er von einem Adlerschrei. Der Mann schreckte hoch. Eilig packte er seine Sachen zusammen und machte sich wieder auf den Weg. Er konnte das Nebelmeer schon hören. Es war ja auch nur noch 3 Kilometer entfernt. Da bekam der Wanderer auf einmal Durst und trank etwas aus dem naheliegenden Fluss. Das Wasser war überhaupt nicht salzig, was den Mann etwas wunderte. Eigentlich müsste es hier doch nur Salzwasser geben! Er blickte auf die Karte. Die Richtung stimmte. Woran lag es dann? Während er nach einer Lösung suchte, kam ein rotes Auto die Landstraße entlang und hielt vor dem Wanderer an. Dieser schilderte dem Autofahrer seine Lage. Der Fahrer war nett und sagte, er würde den Mann 2,9 Kilometer mitnehmen. Gegen 8:00 Uhr wären sie da. Von dort aus müsse der Wanderer nur noch 100 Meter gehen. Die Fahrt war schön. Überall gab es grüne Wiesen und Kühe, die auf ihren Feldern grasten. Nach einer Weile kamen sie an. Der Mann bedankte sich bei dem Fahrer und machte sich auf den Weg. Um 8:30 Uhr erreichte er das Nebelmeer endlich. Der Wanderer stellte sich auf die Klippe über dem Nebelmeer und genoss die Aussicht. Eine Möwe flog über den Himmel. Das Nebelmeer rauschte und machte seinem Namen alle Ehre, als ein leichter Nebel einsetzte und den Felswänden Deckung gab. Sein blondes Haar wehte im leichten Wind.



*Eva Saubert*

## **[Ohne Titel]**

Vor kurzem habe ich einen Stimmungsring bekommen. Es war schon der zweite, naja, die sind eben nix für die Ewigkeit. Aber zurück zum Thema. Der Stimmungsring ist immer dunkelblau, das bedeutet Romantik! Aber was ist Romantik eigentlich? Ich bin ein elfjähriges Mädchen, und bis vor kurzem dachte ich, ich müsste mich in Jungs verlieben. Ich habe dann aber vor ein paar Monaten gemerkt, dass Mädchen viel süßer sind und Jungs einfach generell richtig doof sein können.

Mal sind sie mit dem und dem nicht zufrieden, mal macht man das und das falsch. Ich könnte jetzt auch noch tausende Gründe aufzählen, aber dann wäre der Text zu lang. Naja, egal, jetzt wieder zum Thema Romantik. Romantik kann auch sehr weh tun! Das find ich traurig, ich war zum Beispiel letztes Jahr monatelang in einen Jungen an meiner Schule verknallt, der gar keine Gefühle für mich hatte. Das hat mich sehr verletzt, aber ich habe dadurch gelernt, dass man manchmal einfach wieder aufstehen muss. Egal wie schwer es ist! Denn irgendwann findet man dann die Person, die einfach perfekt ist! Sozusagen das fehlende Puzzleteil. Ich finde es auch so krass, wie viele Eigenschaften Romantik hat. Mal ist Romantik das Schönste, was man sich vorstellen kann, und am nächsten Tag geht es einem wegen Romantik unglaublich schlecht, manche wollen sich sogar manchmal wegen Romantik das Leben nehmen oder verletzen sich selbst, für eine ganz kurze Zeit ging es mir auch so. Ich finde das echt schlimm, denn jeder Mensch ist mit seinen Stärken, Schwächen und seiner Romantik perfekt wie er ist.

Vor allem ist Romantik für jeden etwas anderes. Manche wollen nichts mit Romantik zu tun haben, während andere alles dafür tun würden. Manche wollen auch nichts vom anderen Geschlecht wissen und lieben mehr ihr eigenes Geschlecht. Für mich ist Romantik, dass jeder jeden lieben darf, egal wie groß oder klein, dick oder dünn, Mann oder Frau.



*Laudatio von Dirk Uwe Hansen*

## **zu „Scale – Das Gleichgewicht zwischen Kunst und Freiheit“ von Jasmin Engel**

Unter den Einsendungen zum KLiP war geradezu ein Subgenre erkennbar: Die Beschreibung einer Begegnung mit den von Caspar David Friedrich oft so unpersönlich uns den Rücken zuwendend ins Bild gestellten Personen. Der Siegertext fügt sich in dieses Subgenre ein, ist aber zugleich mehr, ist ein Text über Aneignen und Verlieren, Begegnen und Auseinandergehen, gleichzeitig melancholisch düster und hoffnungsvoll schaut er hinter (oder vor?) den Wanderer im Nebelmeer und über ihn hinaus. Und verhandelt gleichzeitig auch noch die große Frage danach, was Kunst kann. Der Titel ist dabei Programm und gut gewählt, wie auch der Text selbst, äußerst sorgfältig komponiert, Friedrichs wohl bekannteste Rückenfigur zum Mittelpunkt macht, auf dem der Balken der Waage aufliegt.

*Jasmin Engel*

## **Scale – Das Gleichgewicht zwischen Kunst und Freiheit**

*Die Kunst ist der Spiegel der innersten Seele  
-Bettina von Arnim-*

Kunst war für mich schon immer etwas Besonderes. Ob in Ton, Bild oder Wort, bringt es die Gefühle des Künstlers zum Vorschein und bietet dem Zuhörer, Beobachter oder Leser Spielraum zu interpretieren, zu deuten und sich eine eigene Meinung zu bilden.

Mein liebstes Werk ist seit jeher der „Wanderer über dem Nebel-

meer“ von Caspar David Friedrich, einem der bekanntesten deutschen Romantikkünstler aus einem längst vergangenen Jahrhundert, nicht nur, weil meine Urgroßmutter es mir vermachte. Schon nunmehr ein Jahr hängt es an der Wand gegenüber meiner Couch im Wohnzimmer in seinem goldenen Rahmen. Manchmal ertappe ich mich dabei, wie ich mit dem Mann in dem Gemälde zu reden beginne. Es mag komisch klingen, wenn ich sage, er ist mein engster Vertrauter, aber wenn ich mir vorstelle, wie er über Felsen und Gestein wandert, während ihm der Wind durch die lockigen blonden Haare weht, mir Geschichten über ihn ausdenke, wie wir bei einer Tasse Tee beisammensitzen oder draußen spazieren gehen, erscheint er mir echt. Durch ihn habe ich das Gefühl, nach wie vor mit meiner Urgroßmutter verbunden zu sein, projiziere Erlebnisse mit ihr gedanklich auf ihn. Alles, was ich ihm erzähle, bleibt bei ihm. Er kann mit niemanden darüber reden und genau deshalb vertraue ich ihm so sehr. Jeden Abend betrachte ich ihn, umgeben von der malerischen Landschaft, während mir eben diese schönsten Erinnerungen sowie Erlebnisse mit meiner Urgroßmutter durch den Kopf gehen, wie die langen Abende, an denen sie mir vorlas, Besuche in Galerien, bis ich einschlafe.

Mitten in der Nacht wache ich auf, wovon, kann ich nicht sagen, aber irgendetwas stimmt nicht, das spüre ich. Die Lampe, die ich nicht mehr ausgeschaltet hatte, ist nach wie vor an und schnell erkenne ich, was es ist. Beinahe bleibt mein Herz stehen, als ich beobachte, wie der Mantel des Wanderers auf dem Gemälde im Wind des Berges weht, während die von Nebel umgebenen Wolken an ihm vorbeiziehen. Zu sagen, das Bild wäre zum Leben erweckt oder es in diesem Moment als lebendig zu beschreiben, ist verrückt. Es kann nicht stimmen. Ich könnte genauso gut behaupten, mein Teppich hätte fliegen gelernt. Mit heftig pochendem Herz schließe ich die Augen, versuche mich zu beruhigen und sage mir immer wieder „Es ist nur ein Traum“, als eine tiefe monotone Stimme in meinem Kopf ertönt: „Öffne die Augen, es ist kein Traum.“ Vor Schreck, dass die Stimme meine Gedanken errahnen konnte, tue ich, was die Stimme verlangt. Der Wanderer steht mir zugewandt auf dem dunklen Felsen, nur wenige Schrit-

te vom Abgrund entfernt. Seine Hände liegen auf dem Stock, die Körperhaltung aristokratisch und vornehm. Ich kann sein Gesicht nicht erkennen, es wird von einem tiefschwarzen Schatten verdeckt, aber das macht mir seltsamer Weise keine Angst. Langsam, Schritt für Schritt, kommt er auf mich zu. Wäre das Gemälde ein Foto, aufgenommen von einer Kamera, stünde er jetzt genau vor der Linse. Zunächst mit einem, dann mit beiden Beinen tritt er heraus und steht kurz darauf in meinem Wohnzimmer. Das Bild Friedrichs zeigt nun nichts mehr als dunklen Fels und Berge, umgeben von einem Meer aus Nebelwolken. „Darf ich mich vorstellen? Ich bin der Wanderer über dem Nebelmeer“, er verbeugt sich höflich, die Hand auf sein Herz gelegt. „Und mir wurde vor einiger Zeit ein, wie es scheint, wichtiger Auftrag erteilt.“ Verdattert starre ich ihn an. „Wa... Was? Was für ein Auftrag?“, frage ich verdutzt und gleichzeitig etwas mit der Situation überfordert. „Das werde ich dir verraten, wenn du bereit bist, mir bei dieser schwierigen Aufgabe zu helfen.“ „Wie?“ „Darf ich mich setzten?“, der Wanderer deutet auf den Platz neben mir. Etwas unsicher nicke ich, setze mich aber ans äußere Ende der Couch, um genügend Abstand zwischen uns zu wahren. „Ich möchte, dass du mir deine Geschichte erzählst.“ „Meine Geschichte?“, verwirrt über diese seltsame Bitte sehe ich ihn an. „Warum sollte ich?“ „Entscheide, ob deine Neugier, die sich um die Bedeutung meines Auftrags rankt, reicht, dich mir zu öffnen und du wirst es erfahren. Doch bedenke, ich verbleibe hier auch ohne deine Antworten.“ Ich überlege. Ich könnte Hilfe rufen, sagen, hier wäre ein Fremder, aber wen? Die Polizei schonmal nicht. Wenn sie fragen und ich ihnen erzähle, was passiert ist, bringen sie gleich die Leute mit den weißen Kitteln mit. Außerdem scheint von meinem unerwünschten, aber gleichzeitig harmlosen Besuch offenbar erstmal keine Gefahr auszugehen, daher stimme ich zu. „Nun gut“, ich atme einmal tief durch und beginne zu erzählen: „Nach meiner Geburt gaben meine Eltern mir den Namen Scale, die Waage.“ „Das ist ein sehr schöner Name.“ „Ich weiß“, sage ich matt. „Jedenfalls erklärten sie mir, sie wollten, dass ich im Gleichgewicht und mit mir im Reinen bin, nur traf das irgendwie nie richtig zu. Im Kindergarten war eigentlich noch alles in Ordnung,

nur bereitete ich ihnen Sorgen. Ich war häufig allein, hatte kein Interesse, mich nachmittags mit anderen zu treffen, und auch zu Hause war ich sehr zurückgezogen. Das Einzige, was mich interessiert hat, war das Malen, ob auf Papier oder Tapeten. Während meine Eltern sich um meine Entwicklung sorgten, was ich absolut verstehen kann, und mich zu Ärzten und Psychologen schickten, malte meine Uroma mit mir, zeigte mir Neues, brachte mir das Zeichnen näher, und las mir abends immer etwas vor, von Shakespeare über Jane Austen bis hin zu den Büchern der Neuzeit. Es hat immer Spaß gemacht mit ihr.“ „Das klingt schön.“ „Das war es auch.“ „Sie bedeutet dir viel, oder?“ „Sie hat mir viel bedeutet. Vor ungefähr einem Jahr ist sie verstorben.“ „Das tut mir leid.“ „Das muss es nicht.“ Kurzes Schweigen tritt zwischen uns ein. Dabei wirkt der mir zugewandte Mann, der bisher so selbstbewusst erschien, unsicher, bis er nun doch die richtige Reaktion gefunden zu haben scheint: „Und wie ging es weiter?“ „In der Schule wurde es nicht besser. Meine zurückgezogene Art sorgte dafür, dass ich ausgeschlossen wurde. Hinter meinem Rücken wurde über mich geredet, schlecht geredet. Und das war nur die Grundschule. An der weiterführenden Schule, bis zum Gymnasium, mitten in der Pubertät, ging es weiter. Es wurde über mich gelästert, immer wieder wurde mir gesagt, ich solle mich doch integrieren, im Berufsleben müsse ich das auch irgendwann. Dabei wollte ich nicht mehr, als still in einer Ecke zu sitzen und mich meinen Zeichnungen zu widmen. Kein Tag verging, an dem ich mich nicht schlecht fühlte, Schuldgefühle hatte oder unzufrieden mit mir war. Aber ich hatte großes Glück im vermeintlichen Unglück, meine Urgroßmutter stand mir stets mit einer Tafel Schokolade zur Seite. Laut ihr sei Schokolade die beste Medizin.“ Ein trauriges Lächeln stiehlt sich auf meine Lippen, dabei steigen mir unerwartet Tränen in die Augen und ich vergrabe mein Gesicht in den Händen, als ich es nicht mehr schaffe, sie zurückzuhalten. „Für alle anderen war ich nicht perfekt, aber für sie war ich immer genug.“ Stille tritt ein, nur mein Schluchzen hallt an den Wänden des Raumes wider. „Wenn ich etwas sagen darf, manche sagen, ich wäre nicht perfekt, wurde und werde kritisiert. Aber auch ich wurde fertiggestellt, was bedeuten muss, ich habe dem, der mich

erschuf, genügt. Und **er** bedeutet mir mehr als jeder andere, denn ohne **ihn** wäre ich nicht hier und somit interessiert mich auch nur **seine** Meinung. Jeder versteht unter dem Begriff ‚perfekt‘ etwas anderes. Die Frage ist nur, was für dich ‚perfekt‘ bedeutet, und ob du selbst mit dir zufrieden bist.“ Der Wanderer streckt seinen Arm aus und tätschelt mir, in dem Versuch mich zu trösten, unbeholfen die Schulter. Schließlich hält seine Hand inne, während er mit seinem Daumen sanft über meine Haut fährt. „Was ist dann passiert?“ „Nicht mehr viel, ich habe die Schule beendet und ein Kunststudium begonnen. Immer wenn es mir möglich war, habe ich mich mit meiner Familie getroffen, vor allem mit meiner Urgroßoma. Wir sind spazieren, Eis essen und in Galerien gegangen. Bis, naja, bis sie letztes Jahr verstarb. Sie muss geahnt haben, dass ihre Zeit gekommen war, denn als ich sie das letzte Mal sah, sagte sie, ich solle mir und der Kunst treu bleiben, denn Kunst bedeute Freiheit. Nach ihrem Tod fiel ich in ein tiefes Loch, habe mich vollständig von allem abgeschottet, auch von meiner Familie. Die Trauer verfolgte mich bis in meine Träume, während mein Körper unter der Last seine Kraft verlor und auch meine Gesundheit mich nach und nach verließ.“ Ich ende und sehe zu ihm, meinem Zuhörer. „Jetzt sag mir, was dein Auftrag ist.“ „Vor einem Jahr stand deine Uroma eines Abends vor mir und sagte, ich möchte es nicht missen, sie zu zitieren: ‚Bitte zeige meiner Scale, was für ein wunderbares Mädchen sie ist, wenn es darauf ankommt‘. Und so bitte ich dich, denke darüber nach, was du, unabhängig von allen anderen, über dich gedacht hast und denkst. Währenddessen bitte ich dich, mir zu folgen“, er deutet bedeutungsvoll auf das Gemälde. „Wieso?“ „Wie deine Urgroßmutter sagte, Kunst bedeutet Freiheit. Und diese möchte ich dir zeigen.“ Fragend reicht er mir seine Hand. Ich gab ihm mein Einverständnis, indem ich sie ergriff. Seine Hand ist überraschend warm im Gegensatz zu meiner eiskalten eigenen. Die angenehm wohlige Wärme gibt mir die Vertrautheit, die ich ihm schon als Teil des Gemäldes gegenüber empfand und die er mir in unserem Gespräch abermals gab. Gemeinsam gehen wir auf die gegenüberliegende Wand zu. Da fällt mir ein, dass etwas nicht zusammenpasst. „Warum dachtest du in unserem Gespräch, meine Uroma

würde noch leben, wenn du selbst gesagt hast, sie stünde vor ihrem Tod vor dir und hat ihre Bitte an dich gerichtet?“ „Ich hatte Angst, dass du mir nicht glauben würdest und dich mir verschließen würdest, wenn du das vorher schon wusstest.“ Als wir schließlich kurz vor der Wand, oder besser gesagt, vor dem Gemälde Halt machen, strecke ich vorsichtig meine Hand in die unendlich weite Landschaft. Ein starker eiskalter Luftzug streift sie. Mein Herz beginnt zu klopfen, aber nicht aus Angst, sondern aus einer seltsamen Art von Vorfreude. Wir steigen durch den mit wunderschönen Verzierungen bestückten Rahmen und finden uns kurz darauf als Teil des Kunstwerks auf der Klippe wieder. Um mich vor der eisigen Kälte zu schützen, drückt mich der Wanderer an sich und legt einen Arm um mich, während er dafür sorgt, dass wir unter seinem Mantel Schutz vor dem eisigen Wetter, welches über den Klippen herrscht, finden.

Ich blicke zurück. Der Durchgang, durch den wir kamen, erscheint wie eine Art Portal vor uns und gibt den Blick auf meine Wohnung frei. Mein lebloser Körper liegt auf der Couch, friedlich, in sich ruhend. Das Portal schließt sich, der Blick nach außen schwindet. Arm in Arm stehen der Wanderer und ich auf dem Felsen, die Freiheit um uns, in einer Welt, erschaffen durch einen Künstler.

*Das Leben eines Menschen ist gefärbt von der Farbe seiner Vorstellungskraft.*

*-Marc Aurel-*

*In der Kunst wie im Leben ist alles möglich, wenn es auf Liebe basiert.*

*-Marc Chagall-*

*Bilder sind spirituelle Wesen. Die Seele des Malers lebt in ihnen.*

*-Emil Nolde-*

Die Welt, in der wir uns nun befinden, wird für jeden, der den „Wanderer über dem Nebelmeer“ betrachtet, verborgen bleiben, nur wir werden sehen, was sich in ihr verbirgt.



*Elfie Foest*

## **Auf dem Felsen**

Sehnsüchtig blickte er in die Ferne. So düster war diese Landschaft hier. Im Morgengrauen zogen die Nebelschwaden an ihm und seinem Felsen vorbei. Immer wenn er nachdenken musste, kam er hierher. Es war schon *sein* Felsen. Und doch, trotz seiner Trauer, des missglückten Datens gestern Abend verflog seine eben noch da gewesene Unruhe. Dieser Ort ... er hatte etwas Magisches an sich. Vielleicht ... nein, das ging nicht. Er konnte ja wohl kaum einen Tisch hier oben hinstellen. Und dann noch bei Morgengrauen. Zu dieser Zeit führte man seine Geliebte doch nicht zu einem romantischen Essen aus. Vielleicht war es zu Sonnenuntergang genauso schön? Er richtete seinen Blick wieder auf die felsige Landschaft unter ihm. Hier und da sah er vereinzelt ein paar Häuser stehen, aus denen er weit entfernt glückseliges Kindergeschrei hörte. Vielleicht durfte er dieses Glück auch mal erleben?

Sein Blick wanderte auf seine Armbanduhr und danach zur Sonne, die tatsächlich schon ganz schön hoch stand. Langsam musste er wirklich los. Nach einem letzten Blick zum Himmel begann er den Abstieg.

In den nächsten Tagen entwickelte sich in seinem Kopf ein Plan: Er würde es schaffen, sein Date mit Caroline zu organisieren. *Auf dem Felsen.*

Ein paar Tage später war es soweit. Heute war sein Überraschungsdate mit Caroline. Zu Sonnenuntergang, wenn es abends so richtig geheimnisvoll wirkt. Er hatte es geschafft ein paar Leute damit zu überreden, einen Tisch und Stühle auf den Felsen zu transportieren. Hoffentlich funktionierte seine Überraschung für Caroline. Kurze Zeit später schwang er sich auf sein Pferd und machte sich auf den Weg zu ihr. Caroline wohnte in einem Haus nahe der Elbe. Es war ein zweistöckiges Haus, in dem sie mit ein paar Dienstmädchen und einem Koch wohnte.

Langsam ging er auf das Haus zu und klingelte. Hoffentlich hatte sie heute Abend noch nichts vor.

Ein Dienstmädchen öffnete die Tür und guckte erstaunt: „Oh, hallo, Caspar.“

„Hallo, kann ich bitte Caroline sprechen? Ich habe eine Überraschung für sie.“ Er lächelte.

„Ich kann ihr ausrichten, dass Sie da sind, aber ich kann Ihnen nicht versprechen, dass Sie gerne mit Ihnen redet“, sagte sie zaghaft lächelnd.

Er verzog sein Gesicht, brachte aber ein „In Ordnung“ heraus.

Ein paar Minuten später erschien Caroline. Erstaunt schaute sie ihn an: „Ich hab dir doch gesagt, ich melde mich bei dir.“ Auf ihrem Gesicht zeichnete sich etwas Röte ab. Was für ein schönes Portrait sie abgeben würde ...

„Ja, ich habe eine Überraschung für dich“, sagte er geheimnisvoll. Sie schaute ihn verwirrt an: „Eine Überraschung? Für mich?“

„Ich sag nur so viel: Zieh dich so an, dass du gut klettern kannst“, sprach er langsam, „aber die trotzdem passend für ein Date ist“, fügte er danach noch hinzu.

„Ich probiere es“, antwortete sie lächelnd, „warte kurz.“

Nach zehn Minuten stand sie wieder vor ihm.

Mit ihren schokoladenbraunen lockigen Haaren und den dazu passenden haselnussfarbenen Augen sah sie einfach umwerfend aus. Der Anblick raubte ihm den Atem. Er spürte, wie sein Gesicht heiß wurde.

„Können wir los?“, fragte er schnell und wandte sich ab, damit sie nichts mitbekam. Wie nervös er war. Würde es ihr auf seinem Felsen gefallen? Der Blick auf die wunderschöne Landschaft von oben?

Carolines weißer Hengst passte ziemlich gut zu seiner schwarzen Stute. Zusammen konnten sie ziemlich gut Yin und Yang darstellen. War das für Carolines und seine Zukunft ein gutes Omen?

„Wo reiten wir denn hin?“ Carolines Stimme riss ihn aus seinen Gedanken.

Lächelnd über ihre Neugier antwortete er ihr: „Das wirst du schon noch sehen ...“

„Ich mag Überraschungen nicht so sehr.“

Erschrocken schaute er sie an. Daraufhin fiel sie in einen Lachanfall: „Du hättest dein Gesicht sehen müssen“, japste sie zwischen zwei Atemzügen. „Phänomenal!“

Kurz darauf fiel er in ihr Lachen ein und kichernd ritten sie weiter. Ein paar Minuten später waren sie da. Zum Glück hatte er an den Picknickrucksack gedacht, in dem Essen und Getränke waren. Die Sonne neigte sich schon langsam der Erde zu.

„Ab hier müssen wir zu Fuß weiter“, sagte er, stieg vom Pferd und hielt ihr die Hand hin. Sie sprang vom Pferd und fiel direkt in seine Arme. Für einen Moment blieben sie so stehen, dann lösten sie sich etwas angespannt voneinander.

„Müssen wir da hochklettern?“, fragte sie und zeigte über den Felsen, der über ihnen aufragte.

„Ja“, antwortete er ihr amüsiert.

„Na dann mal los.“ Voller Tatendrang kletterte sie los und er machte, dass er hinterherkam.

Als sie oben auf dem Felsen ankamen, staunte Caroline nicht schlecht: „Hier dürfen wir heute zu Abend essen?“

„So ist es“, sagte er stolz und beobachtete sie, während er anfang, alles auszupacken. Die Sonne warf auch jetzt den Himmel schon in ein leuchtendes Farbspektrum.

Wenige Minuten vergingen und sie saßen beide am Tisch.

„Wow, Caspar, ich kann gar nicht in Worte fassen, wie schön das hier ist. Und diese Aussicht ... Die Landschaft wirkt fast ein bisschen düster, aber sie ist auf ihre Weise bezaubernd und wunderschön.“ Caroline kam aus dem Staunen gar nicht mehr heraus.

„Ja“, sagte er schlicht, genoss den Ausblick und die Zeit zusammen mit Caroline.

Wenige Momente später saßen sie beide schwatzend und mit vollem Bauch zusammen. Sie wirkte in diesem Augenblick so glücklich und doch ... mussten sie über das Thema reden.

„Caroline ...“, sprach er das Thema an.

„Ja?“, sagte sie, irritiert über den ernsten Tonfall, der sich plötzlich in seine Stimme geschlichen hatte.

„Wir müssen darüber sprechen, wie es mit uns weiter gehen soll“, sprach er nervös und knibbelte an seinem Pullover herum.

„Warum sollen wir denn darüber *reden*?“, fragte sie schelmisch.

„Was meinst du ...?“, doch weiter kam er nicht, denn Caroline hatte sich zu ihm hinübergebeugt und gab ihm einen sanften Kuss auf die Lippen.

Er war in diesem Moment sehr überrascht, dass sie ihn küsste, aber auch sehr glücklich. Deshalb erwiderte er den Kuss. Bei Sonnenuntergang. Und es schien ihm, als wünschten ihnen die ganzen Farben des Himmels alles Gute für ihre Zukunft.

*Emma Schubert*

## **Bank am See**

Leichte Wellen ziehen über die Wasseroberfläche. Der See scheint Ruhe zu verheißen. Das Schilf seufzt leise eine Melodie. Und ich werde zum Beobachter dieses Moments. Wie bei einer Zeichnung sauge ich jedes Detail in mich auf. Vom See schweift mein Blick zum Ende des Steges. Zu der Bank auf der die Beiden sitzen, das Holz wirkt so alt, vergilbt und zersessen. Der laue Sommertag erlaubt es ihnen T-Shirts zu tragen. Sie legt ihren Kopf auf seine Schulter. Seine Arme ruhen auf ihren. Seine imposante, brachiale Größe steht im Gegensatz zu ihrer. Er ist der Fels in der Brandung, sie ist der Wind, der mich voranbringt. Mein ganzes Leben waren sie da. Meine Vorbilder, meine Helden, meine Beschützer. Unerschütterlich.

War Trauer mein Begleiter, war er mein Humor. War Wut mein Kamerad, war sie meine Vernunft. Brüllte und schrie ich stumm um Hilfe, waren sie meine Umarmung.

Aber jetzt, wo das goldene Rauschen zu meinen Ohren klingt und ich sie still von hinten betrachte, wirken sie müde, erschöpft, verletztlich. Mich überkommt der Gedanke, dass sie nur zwei Menschen sind. Zwei Menschen, die sich lieben, zwei Menschen, die von einem Haus am See träumen und doch alles aufgaben, um meine Eltern zu sein. Ich begreife, dass nichts je reichen wird, um ihnen meine Dankbarkeit, meine Liebe zu zeigen.

Sie drehen sich einander zu. Lächeln sich an. Muss ich ihnen überhaupt etwas beweisen? Jener Moment jedoch gehört nur ihnen und über den Steg lasse ich die Beiden alleine auf der Bank, am See. Und mein Herz schreit: „Wie romantisch, wie vollkommen romantisch.“ Ein Lächeln breitet sich auf meinen Lippen aus, als ich erkenne, dass ich ein Teil dieser Liebe sein kann. Das ich es schon bin.



*Laudatio von Inga Faust*

## **zu „Liebe hat Lieblinge“ und „Die kleine Liebe“ von Lene Pochstein**

Als ich diesen Text gelesen habe, hat er mich ziemlich schnell gekriegt. Und das lag vor allem an seinem Sound. Die Art und Weise, wie hier gereimt wird, ist so weit weg davon, dass einfach nur ein Reimpartner am Ende des Satzes gebraucht wird. Es fließt miteinander und kommt dann immer wieder zu pointierten Brüchen und Abschlüssen. Ich konnte mir perfekt vorstellen, einen Beat darunter zu legen oder jemandem zuzuhören, die es exakt betont im passenden akkuraten, aber unaufgeregten Rhythmus rezitiert. Wie eine Überzeugung, die vermittelt werden will, nur dass es dabei wie eine intime Einsicht wirkt.

Dass sich dann ein zweiter, sozusagen nachträglicher Text anschließt – das ist nicht nur eine spannende zeitliche Komponente im Schaffungsprozess, sondern eröffnet uns als Lesenden auch einen Zugang zu einem ganz anderen Stil dieser jungen Schreibenden.

Bleibt zu sagen: Klug und mutig, überraschend und ehrlich – und handwerklich wirklich hinreißend umgesetzt.

*Lene Pochstein*

## **Über Liebe**

### **Liebe hat Lieblinge**

Ich soll über Liebe schreiben.

Okay, cool.

Aber was genau soll das denn eigentlich sein?

Ich habe genug klischeehafte Hollywoodfilme gesehen, hab gelesen und geschaut

Doch da war auch nichts in der Cloud

Ich hab gefragt, doch die Antwort kannte ich schon

„Das weißt du dann, aber am besten der perfekte Schwiegersohn!“

Dann muss ich wohl eingrenzen, eine Liste mit Kriterien schreiben

„Nur dennehm ich, und sonst keinen!“

Oder ich scheiße auf gesellschaftliche Normen, arbeite alles durch, von hinten nach vorn

Die Gentlemen, die Fetischisten, die Radikalen und Pianisten

Und dann

Bin ich wieder ganz allein, das kann's dann ja eigentlich auch nicht sein

Aber

Er ist zu dumm, ich bin zu hässlich

Ich zu nerdig, seine Grammatik grässlich

Ich klammere zu doll, er ist jeden Samstag voll

Ich lege Tomaten an den Tellerrand und er wird von seinen Freunden nur Digga genannt

Ich könnte auch alleine bleiben

verbittert meine Verse schreiben

Frischverliebte aus tiefstem Herzen hassen

von wegen „leben und leben lassen“

seid gerne glücklich, aber bitte woanders

Ich denke sonst, ich kann das



„So schwer ist das nicht, sprich ihn einfach an, ist wirklich nicht schwer!“

Na klar

Aber wenn das so einfach wär, wo bekäme Tinder dann seine 10,5 Millionen Nutzer her?

Also hab ich beschlossen, ich schau vorerst lieber nur zu lese weiter meine Bücher, bleibe still bei „All I Want For Christmas Is You“

weil noch keine Möglichkeit wirklich richtig ist irgendwo ist immer ein Haken, stimmt etwas nicht und wenn es dann das nächste Mal heißt

„Schreib ein Liebesgedicht“

dann sag ich einfach: Das kann ich nicht.

Liebe hat nämlich Lieblinge

Und dazu gehöre ich nicht.

Das dachte ich. Im Winter, als es kalt war und finster. Doch jetzt ist es Sommer, kein Kerzenschein mehr hinter Fenstern, sondern Picknickdecken und Sonnencremekünstler. Und jetzt, da wird sie mir richtig bewusst,

## Die Kleine Liebe

Ich hab mal einen Text geschrieben

Und gesagt, dass Liebe Lieblinge hat

Und das glaube ich auch heute noch

Allerdings glaube ich auch, dass ich da was verwechselt hab.

Denn ich dachte an die Große Liebe und ja, diese macht Unterschiede. Nicht aber die Kleine Liebe.

Ich fühle sie, wenn meine Freunde sagen, dass sie wollen, dass ich ein Liebling von Liebe bin

Wenn mein Papa einen dreimonatigen Vorrat von Honigmelonen-limo kauft, weil ich einmal gesagt hab, dass ich die gerne mag

Wenn mein Teenager-Bruder mich umarmt  
Wenn meine Mama mir eine Schutzengelkette schenkt und ich  
sie seitdem nicht abnehme  
Wenn meine Cousine in Australien früh aufsteht, um mir zum  
Geburtstag zu gratulieren  
Wenn ich meiner besten Freundin eine Brezel mitbringe, weil sie  
die gern mag und ihre Augen dann leuchten  
Wenn ich weiß, dass meine Großeltern hinter mir stehen  
Wenn ich am liebsten zu Hause bin  
Und nirgendwo sonst sein will  
Wenn ich gerne durch die Schulflure gehe  
Wenn ich mich über eine kleine Sache freue und meine Freunde  
sie recherchieren,  
wenn sie mich für einen Abend adoptieren, obwohl sie auch gern  
Zeit zu zweit hätten  
Wenn mein Uropa in einem Gedichtband die gleichen Gedichte  
toll fand wie ich und ich die Widmung darin auswendig kann  
Wenn Osnabrück der lustigste Ort der Welt ist  
Wenn mein Hund mit mir im Schnee tanzt  
Wenn in einem gelben Haus aus Geschichten Freundschaften  
gewoben werden  
Und ich noch so viel aufzählen will, dass ich platzen könnte und  
merke, dass ich  
bei all meiner Kleinen Liebe  
gerade gar keine Große brauche.

*Hagen T. Feldmann*

## **Septemberende**

Unter mir knirschte der Kiesweg. Ihm entlang erstreckten sich reihenweise Eichen raschelnd, beleuchtet durch die golden strahlenden Laternen vor ihnen. Taktvoll harmonisch schwangen die Bäume, betörten auf ihrem Weg die rhythmisch unangetasteten Lampen. Diese jedoch leuchteten melodisch in tiefen Gold- und Kupferfarben und zeigten sich in ihrer Pracht. Der Wind als ihr Gastgeber und Hofkapellmeister stimmte seine rauschende Musik an. Das Zischen, das Pfeifen seiner Komposition belebte Natur und Licht, ließ die in Reihe stehenden Tanzpartner aus ihrem Schlummer ausbrechen, Verankerungen und Wurzeln lösten sich, sodass sie einen Schritt auf einander zu machten, sich verbeugten und begannen zu tanzen. Langsam drehend wirbelten die Tanzpaare. Zwischen Lichterkleidern und Blattschmuck bahnte ich mir allein den Weg durch diese Veranstaltung. Ich drehte meinen Kopf noch ein letztes Mal vor der Wegspaltung um, rein zur Vergewisserung, dass Lichterherren immer noch mit Grüntöchtern tanzten und auch der Musiker noch immer sein Menuett erklingen ließ. Und sie taten es, wirbelten, schritten sowie sprangen immerzu hinauf und herab den Weg, den ich beschritt. Schlussendlich kam ich an, stand vor der Wegspaltung und gleichermaßen vor der Entscheidung, welchen Weg ich wohl nehmen sollte. Ich überlegte nicht lang, und ging schließlich den linken Weg entlang. Selbst wenn ich mich für den rechten Weg entschieden hätte, hätte ich sie nicht abschütteln können.

Sie musste mir schon lang gefolgt sein. Sie hatte mich nicht begrüßt, sodass ich es ihr gleichtat und sie auch nicht in Empfang nahm. Behutsam schlich sie sich immer an ihre Opfer, pirschte heran, sprang auf ihre Zielobjekte und fesselte sie. Wie ein transparenter Schatten war dieser Jäger, jedoch ohne Gewehr und Messer. Sie arbeitete ausschließlich mit ihren langen dünnen Beinen, mit denen sie die Menschen umschlang, sich an ihrem Leib fest verankerte. An einem langen knochenlosen Arm befand

sich eine riesige Hand mit dornenspitzen Nägeln. Einen Kopf besaß dieses Wesen nicht, jedenfalls war dieser nie zu erkennen. Trotzdem schwangen ihre Stimmbänder unhörbar in einer ohrenbetäubenden Lautstärke. Wild zappelnd hatte sie mich nun umschlungen. Sie schrie und kreischte, als wäre sie diejenige, die überfallen wurde. Ihre Nägel bohrten sich tief ins Fleisch meiner Schultern. So wie sie schrie, so wie sie einen festhielt, wie sie die Vollkommenheit ausfüllte, so wusste ein jeder, wer sie war: Genau, sie war es und sie war gekommen, die Stille.

Ich machte ein paar Schritte nach vorn in die Dunkelheit, doch geriet schnell außer Atem. Mein Körper war geschwächt, mein Verstand nicht da, wo er sein sollte, und zu allem Übermaß hatte mich die Stille in der Mangel. Mir wurde schwummrig, alles drehte sich auf einmal. Ich versuchte irgendwie mein Gleichgewicht zu behalten, also suchte ich in absoluter Düsternis eine Orientierung. Meinen Kopf neigte ich nach oben und blieb wie eingefroren stehen. Ich hatte nicht erhofft, irgendetwas sehen zu können, und dachte, dass zum schwarzen Unbehagen der Nacht mir dazu noch schwarz vor Augen wird. Doch klar und deutlich schienen uralte Himmelskörper. Funkelnd waren sie wie Pailletten willkürlich natürlich am Himmel angebracht und lagen am selben Platz seit Jahrmillionen. Ich verspürte Mitleid. Jeder sah sie an, jeder sprach oder sang von ihnen, jeder kannte sie. Aber was war mit ihnen? War das nicht wichtig, wie es ihnen erging? Sollte es egal sein, dass stille Zuhörer sich nicht äußern konnten? Sollte es egal sein, dass ihre Weisheit, ihre Weitsicht der Welt gerade bei ihren Bewohnern kein Gehör fand? Sollte es wichtiger sein, nur den irdischen Leuten ein Ohr zu geben, die für diese funkelnden Schönheiten sprachen und einfach so ihre Worte und auch Phrasen vertauschten, wegließen oder ganz neu erfanden? Das sollte nicht wichtig gewesen sein? Ich war zutiefst zornig über diese Tatsachen, frustriert sowohl von den anderen als auch von mir. Ich sah zu ihnen auf und versuchte sie zu verstehen. Jedoch vernahm ich nichts. Keine Worte, keinen Gesang, keine geheime Nachricht, die ich zu lösen vermochte. „Vielleicht fällt gleich etwas herunter“, dachte ich bei mir, „vielleicht kommt hier gleich eine Träne an, auf meiner Welt, weil ich

euch zu hören versuchte und trotzdem scheiterte. Vielleicht werdet ihr irgendwann gehört, vielleicht sieht jemand mehr von euch und dieser jemand kann euch wirklich verstehen und ist frei von Egoismus und teilt so eure Beobachtung genau seinem Volk mit. Vielleicht könnt ihr euch dann bei diesem Menschenkind öffnen und äußern.“ Und es tropfte. Kleine Perlen berührten den losen Gehweg, küssten die Erde. Ich hatte tiefes Mitleid für die Sterne, und auch für mich.

Flach atmend schleppte ich mich und meinen Parasiten hinüber zu einer Bank und ließ mich fallen. Sie schnürte meinen Hals weiter zu, fesselte mit ihrer Phantomgestalt meine Arme, ließ diese wie Efeuranken an mir hinaufwandern und so meinen ganzen Körper fixieren. Sie zappelte wild vor Aufregung, als wäre sie dabei, einen lang verlorenen Schatz zu bergen. Entgegen ihrer hastigen Bewegungen öffnete ihre lange dürre Hand zielstrebig meinen Mund, betrat ihn, griff hurtig hinein, nur um in meinem Inneren zu wühlen, um sie zu stehlen. Die Stille wollte meine Stimme stehlen. Ich saß still dort, krallte meine Hände ins Holz und schwitzte stark durch die schmerzhafteste Operation. Mir kam es bekannt vor, sowohl Melancholie als auch Nostalgie verbanden sich und suchten in mir Unterschlupf.

„Mrrrauu!“, ertönte es unter dem sterilen weißen Licht einer Laterne. Die Stille erschrak, ließ mich los, sprang von mir ab. Komplett verwirrt, frei atmen zu können, blickte ich nach rechts zur Stille, doch konnte nichts erspüren. Darauf schwankte ich meinen Kopf nach links zu meinem Retter in rotem Pelz. Ich testete meine altbekannte, dennoch neugewonnene Fähigkeit und gab meinem Ausatmen einen Ton. Ein „Rwwrauu?“ brachte ich heraus, in der Hoffnung der rote Tiger könnte mich verstehen. Dieser blickte nur genervt, aber siegessicher zu mir auf und erzeugte währenddessen aus den Untiefen seines Leibes ein mürrisch klingendes Knurren. Polternd fiel ich nach vorn, herunter von der hölzernen Bank aufs Gras und kniete nieder, um mich bei meiner Garde zu bedanken. Diese würdigte mich keines Blicks mehr, wollte nicht mehr sprechen, raste lediglich der Stille hinterher und sprang in ein Gebüsch. „Ein merkwürdiges Gewerbe welches dieser Kater führt“, dachte ich bei mir.

Ich zerrte mein Selbst weiter, rauf aufs nächtliche Grün und lehnte mich an einen großen, alten Baum. Er setzte zwei seiner emporragenden Äste in Bewegung, hielt seine Blätter schützend vor mich, versteckte mich vor weiteren aufwühlenden Begegnungen. Ich rieb mir den Schweiß vom Gesicht, entspannte meine Beine und versuchte mein Keuchen wieder in ein gleichmäßiges Atmen zu transformieren. Ich krepelte meine Ärmel hoch, öffnete meine Jacke, ließ meinen Kopf gegen den Baumstamm fallen. Ich schloss für einen Augenblick die Augen. Und lauschte. Diesmal nicht meiner Umgebung, nicht der Nacht, nicht der Natur. Ich lauschte und versuchte meine Gedanken zu verstehen. Sie liehen sich meine Stimme: „Warum war ich überhaupt hier? Warum erlebte ich jetzt diesen Wahnsinn? Warum ...“

Abrupt öffnete ich meine Augen. Ich wurde geblendet, so als hätte ich ein helles Funkeln wahrgenommen. Mein Körper war schon bereit, wieder aufzustehen, wieder zu funktionieren, weiterzumachen. Wieder mit Laternen zu tanzen oder mit Sternen zu weinen. Es war nichts von dem. In der Ferne, dort konnte ich die Quelle des Leuchtens erspüren. Es musste ein Irrlicht gewesen sein. Verzaubert von der Erscheinung des kleinen Feuerwesens lehnte ich mich vor und versuchte es genauer zu erkennen. Flach schwebend über Fluss und Wasser sprang es in Zirkeln, grazil verspielt von Stelle zu Stelle. Sein Licht blieb lange in der Luft erhalten, sodass ein jeder Sprung einem Pinselstrich glich. So malte die Lichtgestalt kryptische Symbole, Zeichen, welche unverständlich schienen, die man nicht verstehen konnte, es aber dennoch tat. Er überbrachte einen Brief. Viele Absender, verstreut im ganzen Land, verborgen im Irrlicht, hatten eine Nachricht verfasst. Ergriffen von Sehnsucht, Ungewissheit und Neugierde wurde ich getrieben, ich versuchte mich, seiner Kalligraphie näherzutreten. Doch weder Arme noch Beine hielten mich, ich fiel sofort zurück und stieß mir heftig den Schädel an meinem hölzernen Wächter. Mein Gesicht war verzerrt vor Schmerz, ich presste die Augen zu und fasste mir reflexartig mit der rechten Hand an den Hinterkopf. Die Stelle wurde ganz warm und glühte beinahe. Zeitgleich breitete sich dieser stechend, pulsierende Schmerz in meinem ganzen Körper aus.

Durch meinen Wecker bemerkte ich, dass ich vergaß, in den letzten Minuten zu atmen, getrieben durch meine Faszination aller Erscheinungen. Also holte ich Luft, nahm den Schmerz an, atmete aus, rieb meine Augen und öffnete sie wieder.

*Lina Liebe*

## **Wintersonne**

Die Fensterläden schlugen hart gegen die Außenwand des Hauses. Schneeflocken tanzten durch den Wind wie Ballerinas im Theater.

Vater mahnte uns, mahnte, dass das Eis nicht dick genug sei, zu instabil, uns zu tragen. Dennoch wollte ich gehen. Johann war bereits vorausgestürmt, wie er es immer tat. Ich nickte unserem Vater abwesend zu, versicherte ihm, es würde schon nichts geschehen. Es würde schon nichts geschehen.

Die Sonne blickte schüchtern aus den Wolken hervor. Man sah sie nur selten zu dieser Zeit. Der zugefrorene Graben hatte etwas von den teuren Kristallgläsern, wie die feinen Leute sie besaßen. Der Anblick war schön. Ich wollte Johann sagen, wie schön ich ihn fand, doch er war bereits auf dem Eis und rief nach mir, ich sollte zu ihm kommen.

Als ich das erste Knacken vernahm, bemühte ich mich gerade, auf den Beinen zu bleiben. Johann lachte laut, ich sehe aus, wie ein neugeborenes Kalb. Ich lachte und stimmte ihm zu, als meine Lunge sich kurz darauf mit kaltem Wasser füllte.

Es brannte wie Feuer. Mir war vorher nie bewusst, dass Wasser so brennen konnte. Meine Kleidung sog sich mit dunklem, dreckigem Wasser voll und ich fürchtete kurzzeitig, dass Vater mit mir schimpfen würde. Ich versuchte zu schreien, doch kein Ton kam über meine Lippen.

Ich weiß nicht, ob Gott es war, der mich an Land zog, doch die kalte, beißende Winterluft packte meinen Körper. Keuchend wie ein in die Jahre gekommener Jagdhund, lag ich am Grabenrand. Mit all meiner noch bestehenden Kraft heulte ich nach Johann, wollte ihm zjubeln, das ich am Leben war, doch ich fand ihn nicht. Stattdessen fand ich an seiner Stelle ein großes schwarzes Loch im Eis, dessen einzige Aufgabe es zu sein schien, alles Leben in sich aufzusaugen.

Die Wintersonne, welche so selten schien, strahlte fröhlich durch



mein Fenster. Draußen tanzten die Schneeflocken wie Ballerinas, jedoch hatten sie ihre Anmut verloren. Mit der Rückseite des Pinsels tippte ich genervt auf die weiße Leinwand.

An Tagen wie diesen fand ich mich häufig einsam und verlassen in meinem Atelier wieder. Ein unbeschreibliches Gefühl von Wollen zerrte an mir. Ich wollte eine Idee, eine Inspiration. Ich wollte zurück zu fröhlicheren Tagen. Ich wollte meinen Bruder lachen sehen, wollte das er mir Witze erzählte. Ich wollte meinen kleinen Bruder wieder.

Ich versuchte ihn mir vorzustellen. Erwachsen. Wartend in den Horizont starrend, wunderschöne Berge die Szenerie schmückend. Ich versuchte ihn mir vorzustellen, wie er in den Rock unserer Schwester weinte. Schluchzend, schreiend, hoffend. Hauptsächlich aber stellte ich mir meinen kleinen Bruder lebend vor. Nicht nur lebend, bemerkte ich, am Leben.





**Inga Faust** ist als freie Mitarbeiterin am Literaturhaus Rostock tätig, wobei Ihre Schwerpunkte in der Literaturpädagogik, dem Philosophieren mit Kindern und natürlich dem kreativen Schreiben liegen. Seit über zehn Jahren begleitet sie Kinder vom Kindergarten- bis ins Jugendalter hinein beim Schreiben ihrer eigenen Geschichten. Darüber hinaus ist sie Vorleserin, gibt Fortbildungen und unterrichtet an einer Rostocker Schule.



**Dirk Uwe Hansen** lebt in Greifswald, verdient seinen Lebensunterhalt mit Griechischunterricht, schreibt Gedichte, übersetzt griechische Poesie und betreibt die website *editionmetafrasi.de*.



**Tobias Reußwig** ist Literaturübersetzer, -vermittler und Lyriker. Er arbeitet mit Menschen jeden Alters in Kursen und Projekten zum kreativen Schreiben. Für seinen Gedichtzyklus „der Körper lügt“ wurde ihm 2020 der Literaturpreis M-V zugesprochen, seine Übersetzung von Joey Comeaus „Malagash“ war 2022 für den deutschen Jugendliteraturpreis nominiert.



**Katerina Schumacher** stammt aus Mecklenburg, sie studierte Politik- und Verwaltungswissenschaft, Philosophie und Soziologie. Sie arbeitete als Programmleiterin „Literatur und Politik“ bei der Heinrich-Böll-Stiftung Mecklenburg-Vorpommern, 2002 war sie Wahlkampfbeauftragte in der SPD-Wahlkampfzentrale in Mecklenburg-Vorpommern. Sie arbeitete als Leiterin des Ministerbüros im Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern, dann als Referentin/Referatsleiterin und seit 2024 als Abteilungsleiterin der Kulturabteilung.



**Josephine Steinfurth** arbeitet als Lehrerin an Runge-Gymnasium Wolgast, sie unterrichtet Kunst und Religion. Außerdem ist sie Juryvorsitzende für den Caspar-David-Friedrich-Preis, der von der Caspar-David-Friedrich-Gesellschaft ausgelobt wird. Sie ist aktives Mitglied der Pommerschen Literaturgesellschaft im Faldahaus in Greifswald. Außerdem arbeitet sie als Künstlerin.

# Momente



























## KLIP M-V | Kinder- und Jugend-Literaturpreis M-V

Der Kinder- und Jugend-Literaturpreis Mecklenburg-Vorpommern / KLIP M-V ist eine Initiative des LiteraturRats Mecklenburg-Vorpommern.

Der Preis entstand in Kooperation mit dem Ministerium für Wissenschaft, Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten Mecklenburg-Vorpommern und dem Programm „Weltenschreiber für M-V – Das Literaturvermittlungsprogramm für Kinder und Jugendliche“ am Literaturhaus Rostock (gefördert vom Ministerium für Bildung und Kindertagesförderung Mecklenburg-Vorpommern).

Der LiteraturRat dankt für die Förderung dem Ministerium für Wissenschaft, Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten Mecklenburg-Vorpommern (aus Mitteln des Strategiefonds des Landes M-V) sowie dem Programm „Weltenschreiber für M-V“.



Fotos: Janne Koch

Alle Rechte an den Texten liegen, soweit es nicht anders verzeichnet ist, bei den Autorinnen und Autoren. Die Rechte an Fotos liegen bei den Künstlerinnen und Künstlern. Nachdruck und Übernahme, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers bzw. Rechteinhaberin oder Rechteinhabers.

*Herausgeber:*

LiteraturRat M-V  
Wismarsche Straße 29  
18057 Rostock  
Tel. 0381 / 337 772 72

*E-Mail:* [info@literaturrat-mv.de](mailto:info@literaturrat-mv.de)

*Website:* [www.klip-mv.de](http://www.klip-mv.de)

*Layout/Satz:* Steffen Dürre

*Druck:* Altstadt-Druck Rostock

1. Auflage 2024



# KLIP

Kinder- und Jugend-Literaturpreis

